

gestattet ist, kann unmöglich mit gleicher Vollendung Heroinen darstellen. Alle ihre Darstellungen nach dieser Seite hin hatten etwas zu Weiches; doch verdarb sie auch auf diesem Gebiete keine Rolle, und wie sie z. B. in der „Phädra“ das Pathos der Liebe höchst ergreifend veranschaulichte, so war noch im Jahre 1868 ihre „Drahomira“ eine so respectable Leistung, daß es ganz berechtigt war, wenn in der „Deutsch. Allgem. Ztg.“ den Dresdnern ihre Gleichgültigkeit und ihr Mangel an Theilnahme bei einer so vorzüglichen Darstellung zum Vorwurf gemacht wurde. Mehr im Bereich des älteren Fachs gab sie etwas Vorzügliches auch als Ute in den nur ein paar Mal gegebenen Hebbel'schen Nibelungen, und höchst überraschend war es, als sie im Sonnenwendhof in der Rolle der Sonnenwendbäuerin — fast im Widerspruch mit ihrem ursprünglich ideal und vornehm angelegten Talente — ein so scharf und markirt ausgeprägtes Charakterbild aus dem Volksleben hinstellte, daß auch der eingefleischteste Realist daran seine Freude haben konnte.

III.

Dawison war noch längere Zeit auf Urlaub, auch Emil Devrient begann erst später einen Rollen-cyclus, und so war denn die nächste Größe, die dem Schreiber dieses zur Anschauung kam, Fanny Janau-schek. Diese Künstlerin ist in Dresden nie recht einheimisch und auch nie recht gewürdigt worden. Das